

*Yasmin Doosry*

**FORMALE UND INHALTLICHE ASPEKTE DER ANTIKENREZEPTION IN DER  
ARCHITEKTUR DES NÜRNBERGER REICHSPARTEITAGSGELÄNDES**

Thesen und Problemstellungen \*

Aussagen deutscher Faschisten verdeutlichen, daß während des Dritten Reiches Berührungspunkte zwischen Faschismus und Antike gesehen und gesucht wurden<sup>1</sup>. Die gewünschte Verbindung zur Antike wurde für den Bereich der Architektur sehr allgemein formuliert, d.h. nicht an einzelnen Bauwerken konkretisiert. Diesen wenig spezifischen Charakter faschistischer Äußerungen zum Antikenbezug in der zeitgenössischen Architektur führte die bisherige Forschung meist auf ein unzureichendes Antikenwissen zurück. Als Konsequenz sind in der neueren Forschung ebenso allgemein formulierte Urteile<sup>2</sup> zu finden: die Reduzierung der faschistischen Auseinandersetzung mit der Antike auf ein rein formales<sup>3</sup> oder quantitatives Problem<sup>4</sup>, die Apostrophierung des Antikenbezuges als trivial oder vulgär-klassizistisch<sup>5</sup>, schließlich auch die Negation jeglicher Antikenrezeption<sup>6</sup>. Im Folgenden bringe ich einige Argumente für die These vor, daß die Antikenrezeption durch die Faschisten im Falle der von Speer entworfenen Baukomplexe des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg nicht nur unter den genannten Aspekten betrachtet werden darf. Sie erstreckte sich nämlich über eine formal-ästhetische Verwertung der Grund- und Aufrisse antiker Bauten hinaus auch auf deren inhaltliche Funktion. Dies setzte eine umfangreiche und differenzierte Antikenkenntnis voraus. Bei Speer ist sie schon durch sein Schülerverhältnis zu Krencker gewährleistet<sup>7</sup>. Außerdem ist bekannt, daß Archäologen und andere Altertumswissenschaftler für nationalsozialistische Publikationsorgane häufig Artikel verfaßt haben<sup>8</sup>; diese Leute standen somit bei Bedarf auch als Informationsquelle zur Verfügung.

Es genügt also nicht, den faschistischen Antikenbezug primär unter dem Gesichtspunkt der Unverbindlichkeit/Oberflächlichkeit zu betrachten. Ein solches Vorgehen würde letztlich in die häufig vertretene These münden, die architektonische Selbstdarstellung des deutschen Faschismus sei schlechthin - nicht nur hinsichtlich der Antikenrezeption - trivial und banal. Wer einen solchen Standpunkt vertritt, muß konsequenterweise zu der Auffassung gelan-

gen, daß eine differenzierte Auseinandersetzung mit faschistischen Bauten sich nicht lohne<sup>10</sup>. Diese 'Theorie von der faschistischen Proletenperspektive' bietet Archäologen und Kunsthistorikern eine willkommene Legitimation, sich der ernsthaften Auseinandersetzung - die gerade angesichts einiger aktueller politischer Tendenzen dringend notwendig wäre - zu entziehen. Nur durch konkrete Vergleiche faschistischer mit antiker Architektur lassen sich Art und Umfang der formalen, v.a. aber der inhaltlich-funktionalen Antikenrezeption in diesem Bereich näher bestimmen. Darüber hinaus sind die inhaltlichen Komponenten der faschistischen Verwertung antiker Bautradition mit der Nutzung und den politischen Intentionen der faschistischen Architektur in Beziehung zu setzen, d.h. die faschistische Antikenrezeption darf nicht als ein isoliertes Phänomen behandelt werden.

#### Planungs- und Bauphasen:

Die Parteitage der NSDAP wurden ab 1927 in Nürnberg abgehalten. Die offizielle Planung von Plätzen und Gebäuden zur Abhaltung von Parteitagen setzte 1933 mit der Machtübernahme Hitlers ein. Das Reichsparteitagsgelände sollte mit einer Fläche von 16,5 km<sup>2</sup><sup>11</sup> an der Peripherie Nürnbergs um den Dutzendteich gebaut werden. Das Gebiet war relativ dünn besiedelt, so daß dem Bauvorhaben 'nur' der Tiergarten und ein Straßenbahndepot als größere Komplexe weichen mußten<sup>12</sup>, andererseits bereits vorhandene Bauten in die Planung mit einbezogen werden konnten<sup>13</sup>. Die Baukosten des Reichsparteitagsgeländes, dessen Konzeption die weitere Stadtplanung Nürnbergs untergeordnet werden sollte<sup>14</sup> und das ausschließlich den einwöchigen, im Herbst jedes Jahres durchgeführten Parteitagen dienen sollte, veranschlagte Speer auf 700 - 800 Mio Reichsmark<sup>15</sup>. Die Bauarbeiten wurden nie abgeschlossen und mußten nach und nach während des Krieges eingestellt werden.

Im Nordwesten der Anlage (Tf. 1a) befand sich das Luitpoldfeld mit dem sog. Ehrenmal im Osten, der Haupttribüne und der Luitpoldhalle im Westen. Ehrenmal und Haupttribüne waren durch eine 18 m breite Straße miteinander verbunden. Im Norden der Luitpoldarena war eine breite Toranlage geplant. Sie sollte als Verbindungsglied zweier Gebäude am Dutzendteich fungieren: der Kongreßhalle im Westen und einem ihr gegenüberliegenden Gebäude für Kulturtagungen (Kulturhalle). Das Propylon sollte auf einen offenen Platz führen; an dessen Südrand waren zwei große Pfeilerobelisken als Ausgangspunkt der Großen Straße projektiert. Das Modell zeigt den schnurgeraden Verlauf der Großen Straße - z.T. als Damm über den Dutzendteich - von den Pfeilerobelisken bis zum Haupteingang des Märzfeldes im Süden der Anlage mit dem Zeppelinfeld im Osten und der Standartenhalle des Deutschen Stadions im Westen. Als zugeordnete wichtige Bauten sind noch zu erwähnen: das Stadion für den Apell der Hitlerjugend und das Zeltlager Langwasser außerhalb des eigentlichen Reichsparteitagsgeländes.

- Zwei Bau- und Planungsphasen des Reichsparteitagsgeländes werden unterschieden<sup>16</sup>:
- In die erste Phase (1933-1934) fällt der Um- und Ausbau von Gebäuden, die zum alten Baubestand am Dutzendteich gehörten<sup>17</sup>, die Planung der Kongreßhalle am Dutzendteich (Entwurf von Ludwig Ruff) und die Errichtung einer provisorischen Holztribüne auf dem Zeppelinfeld (Entwurf von Albert Speer), an deren Stelle Anfang 1934 eine Steinanlage gebaut wurde.
  - Die zweite Phase beginnt im Herbst 1934. Es sollten weitere Großbauten für die Parteitage entworfen werden<sup>18</sup>. An eine Gesamtkonzeption, d.h. an eine Integration der Bauten der ersten Phase und der gewünschten neuen Komplexe in eine einzige große Anlage war zunächst nicht gedacht worden. Der Anstoß dazu ging von Albert Speer aus<sup>19</sup>, der Hitler einen entsprechenden Entwurf vorlegte und dem daraufhin die Gesamtleitung - mit Ausnahme der von Ruff entworfenen Kongreßhalle<sup>20</sup> - übertragen wurde.

#### Zeppelinfeld, Deutsches Stadion, Märzfeld:

Das Zeppelinfeld (Tf. 1b) wird durch eine 30 m breite Straße in zwei Teile gegliedert, die langgestreckte Haupttribüne (auch Ehrentribüne genannt) im Osten und die hufeisenförmige Zuschauertribüne im Westen. Die Außenfronten der Zuschauertribüne werden durch bastionsartige Fahnentürme in ca. 40 m breite Abschnitte unterteilt. Jeweils in der Mitte der Böschungen zwischen zwei Bastionen befindet sich eine Freitreppe, über die man auf die Stufenreihen der Tribünen gelangt. Die Tribünenstufen laufen auf der Innenseite ohne Unterbrechung durch - mit Ausnahme eines etwa 60 m breiten Durchbruchs in der Mittelachse der Anlage. Die Tribünen umfassen ein Feld mit einer Ausdehnung von 290 x 310 m, auf dem 250000 Menschen aufmarschieren konnten. Auf den Stehtribünen selbst fanden etwa 70000 Menschen Platz. Die Haupttribüne (Tf. 2a) besteht aus einem vortretenden Mitteltrakt, an den sich zwei Seitenflügel anschließen. Ihre Gesamtlänge beträgt 390, ihre Höhe 24 m. Der Mittel-

trakt ist dreistufig angeordnet. Er beginnt unten mit einer vorgeschobenen Terrasse. Auf mittlerem Niveau schließt sich eine zweite Terrasse an, aus deren Mitte die Rednertribüne hervortritt. Den oberen Abschluß bildet eine Fassade von zehn Halbpfeilern mit vorgelagertem Stufensockel. Die seitlich anschließenden Stufenreihen der Seitenflügel wurden oben von doppelten an den Enden risalitartig vorspringenden Pfeilerhallen mit einer Höhe von 9,20 m begrenzt. Die Rückfront der Haupttribüne (Tf. 2b) zeigt die gleiche Gliederung wie die Vorderfront: betonter Mitteltrakt mit zwei Seitenflügeln. Die Pfeilerstellungen der Seitenteile erheben sich über einer Sockelwand, die auf beiden Seiten von je drei dreieggliederten Pforten mit vorgelagerten Rampentreppen durchbrochen wird. Das Mittelportal (Tf. 2c) wird von zwei Pylonen eingefasst. Das Portal selbst ist über eine breite, aber niedrige Freitreppe erreichbar. Den mittleren Teil der Portalwand nehmen vier in gleichen Abständen angeordnete Türen ein, die sich nach oben als Wandrücksprünge bis zum Gesims fortsetzen.

Die Dekoration des Zeppelinfeldes, dessen Ziegelkern an den Außenwänden mit Jurakalkstein und dessen Innenwände mit Lahnmarmor verkleidet sind, bestand an Parteitagen hauptsächlich aus Hakenkreuzfahnen. Sie wurden zwischen die Pfeilerkolonnaden gespannt, über die Führerkanzel gelegt und auf den Fahnentürmen aufgezogen. Auf den flankierenden Wänden der Sitzreihen der Haupttribüne standen oberhalb der Sitzreihen Feuerschalen. In den niedrigen Brüstungen, zwischen den einzelnen Blöcken der Zuschauertribünen sind auf der Innenseite die Initialen Hitlers angebracht.

Das Deutsche Stadion <sup>22</sup> - der größte geplante Bau der Anlage, bei dem man nicht über die Fundamentierungsarbeiten hinaus kam - sollte sich auf einem hufeisenförmigen Grundriß mit den Maßen von 540 m Länge und 445 m Breite erheben. Das Modell (Tf. 3a) zeigt das Stadion folgendermaßen: Die Außenfront beginnt mit einer von Rustikaquadern verkleideten Sockelzone, die in kurzen Abständen von niedrigen dreitürigen Pforten durchbrochen wird. Darüber eine Reihe von ca. 60 m hohen natursteinverkleideten Pfeilerarkaden. Hinter den Pfeilern befindet sich ein schmaler Umgang von gleicher Höhe. Über den Pfeilern folgt eine Attikazone, als vermittelndes Glied ist ein Zahnschnitt eingefügt. Die Attikazone besteht aus einer Reihe dichtgestellter kurzer Pfeiler, die von zwei profilierten Gesimsen gerahmt wird. Die Sitzreihen des Inneren (Tf. 3b) - Fassungsvermögen 405.000 Menschen - steigen in fünf Rängen empor, 152 Schnellaufzüge für je 100 Personen sollten die Menschenmassen auf die Ränge verteilen. Die beiden Schenkel des Stadions (Spielfläche 280 x 150 m) schließen mit glatten Stirnwänden ab. Die Außenecken werden durch zwei Türme (100 m Höhe) betont. Diese tragen je eine Stufenpyramide mit einer darauf stehenden großen Feuerschale. An den beiden inneren Ecken der Stadionschenkel steht je eine kolossale Statuengruppe auf hohem Sockel. Dem Stadion ist ein Platz vorgelagert, der von Pfeilerhallen mit geschlossenen Rückwänden umgeben ist. Die dem Stadion gegenüberliegende Seite der Pfeilerhalle (Tf. 4a) <sup>22a</sup> wird in der Mitte von einer erhöhten Fassade unterbrochen. In der Sockelzone dieser Fassade befinden sich mehrere Türöffnungen, darüber eine Pfeilerzone und eine giebelähnlich aussehende flachgedrückte Stufenpyramide als oberer Abschluß. Die Rückseite dieses Mitteltraktes besteht aus einem Stufensockel von der Höhe der seitlichen Pfeilerhallen, über denen sich eine tempelfrontartige Reihe von Pfeilern erhebt. Am Fuße des Stufensockels verläuft die große Paradedstraße.

Das seit 1937/38 im Bau befindliche Märzfeld (Tf. 4b) hat die Grundrißgestalt eines Rechtecks von 1050 x 700 m (Innenfläche des Feldes 611 x 955m) mit abgerundeten Ecken. Die Umwallung beginnt mit einer niedrigen Sockelzone und setzt sich dann als steinerne Böschung fort. In die Umwallung sind in regelmäßigen Abständen 26 Türme von 38 m Höhe eingefügt. Breite Durchgänge am Fuß der Türme führen in das Innere des Märzfeldes. Die Innenseite der Umwallung war als Stufentribüne für 115.000 - 160.000 Menschen ausgebildet. Den Haupteingang sollte der durch zwei besonders große Türme flankierte Durchbruch der großen Paradedstraße durch die Umwallung bilden. Die dem Haupteingang gegenüberliegenden Umwallungstürme (Tf. 4c) sind durch eine Pfeilerstellung miteinander verbunden, die durch zwei verstärkte Pfeiler (oder ähnliche Bauglieder) in drei Teile gegliedert wird. In der Mitte dieser Fassade, der Ehrentribüne, glaubt man ein erhöhtes Rednerpodest zu erkennen. Wie beim Zeppelinfeld, so wurde auch beim Märzfeld ein Mauerkerne aus Backsteinen gebaut, der in diesem Fall mit Travertinquadern verkleidet werden sollte. Als Dekorationselemente sollten wiederum Fahnen auf den Tribünen und ein Hoheitszeichen auf der Ehrentribüne eingesetzt werden.

#### Zeppelinfeld als Aktionsraum:

Das Zeppelinfeld war für den Apell der politischen Leiter und den Aufmarsch des Reichsarbeitsdienstes bestimmt. Ebenso fanden dort Schaumanöver der Wehrmacht statt.

Die Einordnung der Menschen in die Anlage zum einen, der Ablauf der Veranstaltungen zum anderen, war durch das Achsensystem der Anlage bestimmt. Die Querachse, gebildet durch die breite Straße, sorgte für eine klare Trennung: die Haupttribüne war für den 'Führer', die oberen Kader und die Ehrengäste bestimmt, das Feld und die Zuschauerränge für die einfachen

Parteifunktionäre. Dies erinnert stark an die häufig anzutreffende strikte Trennung zwischen Klerus und Gemeinde im christlichen Gottesdienst. Sakrale Assoziationen<sup>23</sup> weckte auch die Inszenierung des sog. 'Lichtdoms', die beim Appell der politischen Leiter durchgeführt wurde<sup>24</sup>. 130 Scheinwerfer, die in Abständen von 12 m auf Lafetten standen, schossen ihre Lichtstrahlen in dem Augenblick in den Nachthimmel, in dem Hitler das Zeppelinfeld betrat<sup>25</sup>. Der Verlauf der Aktionen war durch die von Haupttribünenmitteltrakt und Haupteingang der Zuschauertribünen gebildete Achse festgelegt. So waren die Akteure des Mitteltraktes und des Feldes aufeinander ausgerichtet, wodurch suggeriert wurde, daß 'Führer' und 'Volk' "Aug in Aug" stünden. Dieses konnte faktisch - aufgrund der breiten Straße zwischen 'Führer' und 'Volk' - gar nicht der Fall sein. So wurde einerseits der Anspruch aufgestellt, der 'Führer' müsse dem 'Volk' nahe sein, andererseits wurde der 'Führer' dem 'Volk' wieder entrückt. Dies wird noch an einem anderen Beispiel deutlich. Die Entfernung zwischen der Führerkanzel, die einerseits Aussichtspodest (Hitler), andererseits Blickziel (Volk) war und den Zuschauertribünen war viel zu groß, um einzelne Menschen noch erkennen zu können. So war Hitler weder für die Zuschauer noch für den größten Teil der Aufmarschierenden identifizierbar, sondern nur erahnbar. Seine Stimme jedoch ertönte über Lautsprecher aus jeder Ecke<sup>26</sup>.

#### Antikenrezeption:

Der Grundriss des Zeppelinfeldes gleicht der Agora einer geplanten griechischen Stadt insofern, als an einer Seite eines viereckigen Platzes eine Straße vorbeiführt und so Tätigkeiten auf dem Platz unbehelligt bleiben. Am besten vergleichbar ist das Zeppelinfeld mit der Agora von Priene (Abb. 1)<sup>27</sup>, da die Haupttribüne mit ihren ansteigenden Stufenreihen und den abschließenden Pfeilerhallen dort in der sog. Heiligen Halle ihre Entsprechung hat. Diese liegt ebenso wie die Pfeilerhallen der Haupttribüne des Zeppelinfeldes auf einem erheblich höheren Niveau als die Platzfläche und ist ebenfalls über eine lange Freitreppe zugänglich. Die Haupttribüne war aber mit der Heiligen Halle nicht nur in der äußeren Erscheinung vergleichbar, sondern auch in ihrer Funktion als Ehrenplatz. Denn in die Wände der Heiligen Halle waren Dekrete eingemeißelt, in denen verdienstvolle Bürger oder ausländische Wohltäter geehrt wurden<sup>28</sup>.

Speers Äußerung zur Haupttribüne "zweifellos war das von Pergamon beeinflusst"<sup>29</sup> klingt, als spräche er von einem fremden Entwurf. Ich selbst vermag nur sehr allgemeine Gemeinsamkeiten zwischen dem Pergamonaltar und der Ehrentribüne feststellen. Beide besitzen breite Freitreppen und Pfeiler- bzw. Säulenhallen, die sich über einer Sockelarchitektur erheben. Dies sind jedoch Merkmale, die in der antiken Architektur - und nicht nur in dieser - allgemein verbreitet sind. Der Mitteltrakt der Haupttribünenrückfront kann vielmehr mit der sog. Dreitürenwand des Tempels von Didyma verglichen werden (Abb. 2)<sup>30</sup>. Die rückwärtige Eingangsfront der Haupttribüne besitzt zwar nicht drei, sondern vier Türen, ist aber mit der Dreitürenwand Didymas hinsichtlich der Wandgliederung verwandt. In beiden Fällen nehmen die Türen nur wenig mehr als ein Drittel der gesamten Wandhöhe ein. Die Wand selbst ist bei beiden Baukomplexen durch vertikale Architekturglieder bzw. Vor- und Rücksprünge der Wand rhythmisiert. Die Vorderseite des Mitteltraktes der Ehrentribüne scheint ebenfalls von Didyma beeinflusst zu sein, und zwar im Hinblick auf den Stufensockel und die sich darüber erhebenden zehn Wandpfeiler: denn die Frontseite des Tempels von Didyma weist ebenfalls zehn Säulen auf und erhebt sich auf einem Stufensockel (Abb. 3)<sup>31</sup>. Auch in funktioneller Hinsicht ist die Tür in der Mitte der Zehn-Pfeilerfront der Haupttribüne mit der großen Tempeltür von Didyma, die im mittleren Interkolumnium der Tempelfront sichtbar wurde, ver-

gleichbar. Denn bereits zur Zeit des Dritten Reiches wurde die große Tempeltür von Didyma als eine Erscheinungstür interpretiert, wo die Epiphanie des Gottes stattfand bzw. der Priester seine Orakel verkündete<sup>32</sup>. Auch die Mitteltür der Zehnpfeilerfront der Haupttribüne war eine Erscheinungstür, da sich dort die Epiphanie des 'Führers' vor der wartenden Menge vollzog.

Dem Deutschen Stadion, in dem sportliche Wettkämpfe durchgeführt werden sollten, liegt sicher kein bestimmtes antikes Vorbild zugrunde. Vielmehr scheinen hier zwei typologisch und funktional verschiedenartige antike Bauformen zusammengefloßen zu sein, nämlich:

- das griechische Stadion, das die Form eines sehr langgestreckten Hufeisens hat (Speer nennt das Athener Stadion<sup>33</sup> als Vorbild)<sup>34</sup> und
- das antike Theater, dessen Einfluß sich in der extrem gedrungenen, dem Grundriß einer Cavea angenäherten Proportion des Deutschen Stadions bemerkbar macht. Daß die Idee des Theaters bei dem Entwurf eine Rolle gespielt hat, legt auch die dem Stadion zugekehrte Seite des Standartenheiligtums nahe, die einer griechischen Bühnenfront<sup>35</sup> ähnelt.

Die Außenfront des Stadions mit seinen extrem hohen Pfeilerarkaden besitzt Ähnlichkeit mit römischen Aquädukten<sup>36</sup>. Die der Straße zugekehrte Seite der Standartenhalle lehnt sich an das Erscheinungsbild einer griechischen Tempelfront mit hohem Stufensockel<sup>37</sup> an.

Der rechteckige Grundriß des Märzfeldes - das als Manöverplatz der Wehrmacht geplant war - und seine Umwallung mit Türmen in regelmäßigen Abständen sowie die senkrecht auf das Haupttor der Umwallung zuführende Große Straße erinnern an die Grundform eines römischen Lagers<sup>38</sup>. Es hat den Anschein, als ob insbesondere die Grundrißform und die turmbewehrten Außenmauern des einem römischen Lager nachgestalteten Diokletianspalastes in Split hier Pate gestanden haben (Abb. 4)<sup>39</sup>.

Als überraschendes Fazit ergibt sich aus der Antikenrezeption: Speer greift bei dem 1934 gebauten Zeppelinfeld hauptsächlich griechische Traditionen auf. So wählt er für sein Versammlungsfeld nicht die Form des römischen Forums, sondern die der griechischen Agora. Der Grund für diese Entscheidung scheint mir darin zu liegen, daß die Aktionen auf dem Zeppelinfeld die von den Nationalsozialisten propagierte 'Volksgemeinschaft' zur sichtbaren Erscheinung werden lassen sollten<sup>40</sup>; für den deutschen Faschismus war nicht der römische Staat das antike Vorbild der 'Volksgemeinschaft', sondern die Bürgergemeinschaft der Polis<sup>41</sup>, deren architektonischen Mittelpunkt die Agora bildet. Die formale Ähnlichkeit der Ehrentribüne einerseits, der Heiligen Halle von Priene sowie dem Tempel von Didyma andererseits findet wie bereits oben ausgeführt, ihre Entsprechung in funktionalen Analogien.

Auch beim Deutschen Stadion haben im wesentlichen griechische Bautypen (Stadion und Theater) als Vorbild gedient<sup>42</sup>. Die von Speer behauptete Anlehnung an das Athener Olympiastadion, das aus Anlaß der Olympischen Spiele 1896 wieder aufgebaut und auf einer Griechenlandreise von ihm besichtigt worden war<sup>43</sup>, scheint plausibel: Speer begann mit dem Entwurf des Deutschen Stadions 1936/37<sup>44</sup>, also noch unter dem Eindruck des Olympiajahres. Hinzu kommt die dokumentierte Ambition Hitlers, die Olympischen Spiele 1940 durch nationale Wettkämpfe mit internationaler Publizität abzulösen und sie in Nürnberg stattfinden zu lassen<sup>45</sup>. Der theaterähnliche Grundriß des Deutschen Stadions mag teilweise durch praktische Erwägungen<sup>46</sup> bedingt gewesen sein. Für eine bewußte Anlehnung an den Grundriß des antiken Theaters spricht jedoch zum einen die bühnenhausähnliche Innenfront des Standartenheiligtums, zum anderen war das griechische Theater ein Ort, wo sich die gesamte Bürgerschaft

anläßlich von Theateraufführungen, aber auch von Volksversammlungen zusammenfand und sich selbst als Kollektiv erlebte<sup>47</sup>. Angesichts der von deutschen Faschisten gezogenen Parallele 'griechische Bürgerschaft - deutsche Volksgemeinschaft' lag es nahe, neben dem Stadiontypus das Theater als den zweiten Prototyp griechischer Versammlungsarchitektur in die Konzeption des Deutschen Stadions zu integrieren; denn dort sollte die versammelte 'deutsche Volksgemeinschaft' sich als legitimen Erben der großen Tradition griechischer Geistes- und Körperkultur<sup>48</sup> erfahren.

Das Märzfeld knüpft als einziger Entwurf Speers für das Reichsparteitagsgelände ausschließlich an eine römische Bautradition an, was durch den Zweck der Anlage legitimiert wurde. Die Anlehnung an den Grundrißtypus des römischen Lagers empfahl sich, da das Märzfeld für Veranstaltungen der Wehrmacht geplant war. Diese ausschließlich militärische Funktion war durch ein römisches Vorbild besser abzudecken als durch ein griechisches.

Die bisher erörterten Verwertungen antiker Architekturformen in den Bauten des Reichsparteitagsgeländes orientierten sich am funktionsfähigen Zustand der antiken Gebäude. Eine zusätzliche Möglichkeit der Bezugnahme ergibt sich dadurch, daß sich mit dem Zerfallszustand der klassischen, insbesondere der römischen Architektur schon lange vor dem Aufkommen des Faschismus bedeutungsträchtige Assoziationen von vergangener Größe verbunden hatten. Diese sog. Ruinenromantik wurde zum Ausgangspunkt der 'Ruinenwerttheorie' Speers<sup>49</sup>, die sich nicht auf die Wahrnehmung und Nutzung seiner Architektur in der faschistischen Gegenwart, sondern auf ihre Rezeption in einer fernen Zukunft bezog. Der Grundgedanke der 'Theorie' Speers ist, daß modern konstruierte Bauwerke, d.h. Stahl- und Betonbauten, im Zerfallszustand niemals "jene heroische Inspiration vermitteln (würden), die Hitler an den Monumenten der Vergangenheit bewunderte"<sup>50</sup>. Die Konsequenz dieses Gedankens war die Benutzung bestimmter Materialien und Konstruktionsweisen. Denn die Verwendung eines Ziegelsteinkerns und seine Verschalung mit Steinplatten, die mit Hilfe von Eisenklammern an dem Kern befestigt wurden, garantierte nach Speer den Bauten nach Abfall der Verkleidung und dem Einsturz einiger Mauern und Pfeiler das Aussehen römischer Ruinen. Hinter der 'Ruinenwerttheorie' steht die Idee, daß angesichts der Ruinen eine Wiederbelebung des faschistischen Gedankengutes eintreten sollte. Hitler und Speer hatten nämlich bereits im voraus eine auf das nazistische System folgenden "Schwächeperiode" des deutschen Volkes einkalkuliert. Die darauf folgende Phase des Wiedererstarkens sollte in den Ruinen des Dritten Reiches eine historische Identifikationshilfe erhalten.

Die 'Ruinenwerttheorie' erschöpft sich keineswegs in dem von Anfang an einprogrammierten ruinenartigen Zerfall und der damit verbundenen Denkmalswirkung; das Konzept hat noch weitere Konsequenzen, die erst die ganze Inhumanität der faschistischen Denkweise deutlich machen. Der Ruinen- und Denkmalszustand der Anlage war nicht erst für das Jahr 2934 projiziert. Durch die periodische Beseitigung der temporären Dekorationen wurde nach jedem Parteitag ständig ein ruinenartiger Zustand hergestellt. Denn die Entfernung der Ausstattung, die ja Bestandteil der Architektur war, reduzierte die Anlage zu einem nicht benutzbaren Steinskelett. Die Menschen, die z.B. an den offiziellen Führungen durch diese leblosen Parteitagsgedankmäler teilnahmen<sup>51</sup> oder in den Zeitungen das Gelände in der parteitagsfreien Zeit gesehen hatten, erlebten die alljährliche Wiederbelebung<sup>52</sup> der Anlage kraft der Partei als eine modellhafte, kurzfristige Verwirklichung des von der faschistischen Ideologie als langfristige historische Gesetzmäßigkeit begriffenen Rhythmus: Aufstieg - Verfall - erneuter Aufstieg. Machtansprüche können nicht geschickter als durch die periodische Wiederholung des geschilderten Vorgangs suggeriert und einprägsam gemacht werden.

Die Art der soeben dargelegten Machtdemonstration verlangt nach einer ganz spezifischen Architektur, die wechselnden Forderungen gerecht werden kann. In dem soeben ausgeführten Zusammenhang muß sie sowohl als Folie oder Kulisse von Parteiaktivitäten fungieren, als auch zum Denkmal erstarren können. Eine Konsequenz dieser intendierten periodischen Verwandlungsfähigkeit ist m.E. der Verzicht auf jeglichen Eigenwert der Architektur. Dazu gehört der Verzicht auf Ornamente und das betonte Hervorheben der sog. nationalsozialistischen Sachlichkeit. Zu bedenken ist auch, daß bei einer dauerhaften Ornamentausstattung - damit sind nicht gliedernde Bauelemente wie Pilaster und Gesimse, sondern applizierter Zierrat gemeint - die temporäre Dekoration der Parteitagsgebäude eine optische Konkurrenz erhalten hätten. Ornamente und Parteisymbole hätten um die Aufmerksamkeit der versammelten Menschen rivalisiert.

Zur propagandistischen Aussage der Vielfalt von Materialien und Menschen:

Die aufwendigen und kostspieligen Natursteinverkleidungen der Mauerkerne können noch unter anderen Aspekten als denen des Ruinengesetzes, der imposanten Massivität, der Arbeitsbeschaffung und der Verherrlichung der Handarbeit gesehen werden. In Berichten, die Nürnberg zum Thema haben, wird immer wieder die Vielfalt der verwendeten Steinarten erwähnt. Es wird darauf hingewiesen, daß auf dem Reichsparteitagsgelände Materialien aus allen Gegenden Deutschlands von Arbeitern des ganzen Landes verarbeitet werden: "Noch niemals ist ein solcher Reichtum an edlen Natursteinen aus deutschem Boden herausgeholt worden und an einem Bauwerk zur Anwendung gekommen. Aus allen deutschen Gauen gibt der Boden seine Gesteine hin, ebenso wie deutsche Bergleute aus allen Gegenden Anteil haben an dieser großen und einmaligen Schöpfung. Aus deutscher Erde gebrochen, von deutschem ererbten Können gemeistert und geformt ersteht hier nach den Ideen und Anweisungen des Führers, nach dem künstlerischen Entwurf unter der Leitung A. Speers ein Denkmal deutschen Willens und deutscher Tatkraft." <sup>53</sup> Wie bei allen faschistischen Äußerungen ist es auch hier angebracht, das Verhältnis von Selbstdarstellung und Realität zu untersuchen. Es ist bekannt, daß trotz aller Mobilmachung die deutschen Vorkommen nicht den Materialbedarf decken konnten und so Aufträge an die skandinavischen Länder, Holland, Belgien und Italien vergeben wurden <sup>54</sup>. In der bewußten Informationsauswahl - nur die Erwähnung deutscher Materialien - kommen mehrere Dinge zum Ausdruck: Betonung der Autonomie und Autarkie gegenüber den übrigen europäischen Ländern (d.h. also der 'deutschen Stärke') und damit parallel laufend die indirekte Propagierung des Reichsgedankens. Offenbar wurde dieselbe Absicht verfolgt wie schon beim Bau von Persepolis und bei den öffentlichen Bauten des englischen Empires: die Größe und Stärke des Reiches durch Verwendung von Baumaterialien aus allen Teilen des Einflußbereiches zu demonstrieren <sup>55</sup>. Zu dieser Demonstration gehörte auch der Einsatz von Arbeitern aus allen deutschen Regionen <sup>56</sup>. Neben der Hervorhebung des Reichsgedankens wird aber auch das überall propagierte Gemeinschaftsideal eine Rolle gespielt haben: am Beginn steht eine heterogene Ansammlung von Menschengruppen, die im Verlauf der Arbeit am "Forum der Bewegung und des Volkes aus Stein" zur 'Volks- und Blutsgemeinschaft' verschmelzen. Diesem Prozeß der gesellschaftlichen Vereinheitlichung während und mittels der gemeinsamen Arbeit entspricht dann als visuelles Symbol die einheitliche Erscheinungsweise der Partebauten, die sich in der geringen Zahl der Grundelemente (Bastionen, Tribünen, Treppenanlagen) ausdrückte, aus denen die Aufrisse zusammengesetzt sind.

Die Vielfalt möglicher Assoziationen, die mit dem Reichsparteitagsgelände verbunden

werden konnten, scheint mir ein Indiz dafür zu sein, daß sehr unterschiedliche Adressatengruppen angesprochen werden sollten - nicht nur die sog. Massen, sondern auch die Bildungsbürger. Die Identifizierung der verschiedenen antiken Grund- und Aufrisse, die als Vorbild beim Reichsparteitagsgelände gedient haben, setzte ein gewisses Vorwissen und Abstraktionsvermögen voraus; auf diese Weise wurde an den Intellekt der Bildungsschichten appelliert. Indem das Parteitagsgelände Adressatengruppen mit sehr unterschiedlichem Sozial- und Bildungsniveau Identifikationshilfen anbot, gleichzeitig aber sich als ein monolithisches Gebilde präsentierte, fungierte es als ein gemeinschaftsstiftendes Element und überspielte die tatsächlich vorhandenen gesellschaftlichen Konflikte und Widersprüche.

#### ANMERKUNGEN

\* Die Grundlage des vorliegenden Textes bildete ein Referat, das im SS 1978 (im Rahmen des Seminars "Antike und Faschismus", Leitung: K. Herding und H. P. Laubscher) gehalten wurde. Ich stelle hier eine Auswahl aus den Problemstellungen und Arbeitshypothesen vor, die ich in meiner Dissertation über das Nürnberger Reichsparteitagsgelände und das Foro Mussolini zu untersuchen beabsichtige. Aufgrund dieser Einschränkung des Problemfeldes und der thesenartig verkürzt vorgetragenen Argumentation ist der Anmerkungsapparat so knapp wie möglich gehalten worden.

Einige Veröffentlichungen werden in abgekürzter Form zitiert:

Arndt, Baustelle	Arndt, K., Baustelle Reichsparteitagsgelände 1938/39. (Filmdokumente zur Zeitgeschichte, Göttingen 1973).
Parteitag der Ehre	Kerrl, H. (Hrsg.), Reichstagung in Nürnberg 1936. Der Parteitag der Ehre (Berlin 1937).
Speer, Erinnerungen	Speer, A., Erinnerungen (Frankfurt/M. - Berlin 1969).
Teut, Architektur	Teut, A., Architektur im Dritten Reich 1933-1945 = Bauwelt Fundamente 19 (Berlin - Frankfurt/M. - Wien 1967).
Thies, Weltherrschaft	Thies, J. Architekt der Weltherrschaft. Die "Endziele" Hitlers (Düsseldorf 1976).
Wolters, Speer	Wolters, R., Albert Speer (Oldenburg 1943).

Für archäologische Publikationen werden die im Archäologischen Anzeiger des Deutschen Archäologischen Instituts 1978, S. 661 ff. empfohlenen Abkürzungen verwendet.

- 1 Vgl. u.a. eine Äußerung Hitlers über Architektur und Städtebau (1926), in: Teut, Architektur S. 181 f.; ferner Franz Hoffmann zum Haus der Deutschen Kunst (1933), ebenda S. 182. s. auch Speer, A., Erinnerungen S. 55, 75, 110, 174. Weiteres bei Losemann, V., Nationalsozialismus und Antike (1977) S. 11 ff.
- 2 Koch, G.F., in: Albert Speer. Architektur. Arbeiten 1933 - 1942 (ersch. 1978) S. 137.
- 3 Arndt, K., Filmdokumente des Nationalsozialismus, in: Moltmann, G. / Reimer, K.F. (Hrsg.), Zeitgeschichte in Film- und Tondokumenten (1970) S. 48, 53. Arndt, Baustelle S. 11, 13, 24 f.
- 4 Kießling, R./ Kraut, G./ Wanitzek, U., Großbauten des Staates und der Partei (München, Nürnberg, Berlin), in: Ausstellungskatalog 'Kunst im 3. Reich. Dokumente der Unterwerfung' (Frankfurter Kunstverein 1974/75) S. 52.  
Die Verfasser gehen bei Speers Rezeption historischer Bauten (in diesem Falle der französischen Revolutionsarchitektur) davon aus, daß es sich bei ihm um das "bloß(e) mechanische Aufgreifen von Vorbildern (handelt), wobei nichts anderes wichtig ist als die 'Theorie' der Kolossalität". Diese Annahme wird auf die Antike ausgedehnt und jegliche inhaltlich-funktionale Rezeption mit Nachdruck ausgeschlossen. Angeregt wurde diese 'Kolossalitätstheorie' durch einen Aufsatz von Vogt, A.M., Revolutionsarchitektur und Nazi-Klassizismus, in: Argo, Festschrift für K. Badt (1970) S. 354 ff., der sich gegenüber Speers Bauten "bestenfalls ironisch verhalten kann". Möglicherweise hat Speer selbst die Diskussion in diese Richtung gelenkt. In seinen 'Erinnerungen' (S. 68, 81, 167 f.) vergleicht er wiederholt historische Bauten mit seinen Architektorentwürfen unter größtmäßigem Aspekt. Ohne Zweifel sind die enormen Ausmaße der Großbauten Speers eine wichtige Komponente der faschistischen Selbstdarstellung mittels der Architektur; doch wenn ein Architekt in der Interpretation seiner eigenen Werke einseitig auf die Größe seiner Bau-

- ten abhebt, so liegt die Vermutung nahe, daß er auf diese Weise von ihren substantiellen Aussagen ablenken will oder diesen Aspekt nicht genügend reflektiert hat.
- 5 Himmelmann-Wildschütz, N., Utopische Vergangenheit. Archäologie und moderne Kultur (1976) S. 126 ff.
  - 6 Miller Lane, B., Die 'steinernen Dokumente' des Dritten Reiches I, in: Reif, A. (Hrsg.), Albert Speer. Kontroversen um ein deutsches Phänomen (1978) S. 352 ff. Miller Lane möchte die Bauten Speers nicht von griechischen, sondern von ägyptischen und mesopotamischen Vorbildern herleiten. Sowohl Hitlers als auch Speers Bezug zum Griechentum charakterisiert sie als rein verbale Verbundenheitsbekundung ohne maßgeblichen Einfluß auf die Architekturvorstellungen der deutschen Faschisten. Das Motiv für die Anknüpfung an die alten Kulturen des Nahen Ostens lag nach Miller Lane darin, daß sie "architektonische Vorbilder (boten), die von Lehren über ihre Bedeutung durch Generationen hindurch unbelastet waren." Die Ablehnung griechischer Vorbilder zeigt, mit welchen Emotionen die Antike, die 'Wiege der abendländischen Kultur' besetzt ist. Die Möglichkeit ihrer Nutzbarmachung für die Zwecke des Faschismus impliziert für den Bildungsbürger einen Angriff auf die abendländische Kultur und seine Identifikation mit ihr.
  - 7 Speer, Erinnerungen S. 27.
  - 8 Vgl. u.a. von Gerkan, A., Kolonialstädte der Antike, in: Kunst im Dritten Reich. Teil 'Die Baukunst' (April 1939) S. 173 ff. Krencker, D., Der Tempel in Didyma, in: Kunst im Dritten Reich. Teil 'Die Baukunst' (Juni 1941) S. 125 ff.; am Ende seines Artikels stellt Krencker die Beziehung zwischen der archäologischen Forschung und der nationalsozialistischen Bautätigkeit her: "Es wird in dieser Zeitschrift darüber berichtet (über die Arbeit deutscher Archäologen in Didyma, die Verf.), weil solch ernste deutsche Bauforschung archäologischer Art Achtung verdient und kaum etwas der Läuterung des Geschmacks bei den kommenden großen monumentalen Aufgaben der deutschen Baukunst besser dienen kann, als der Anblick und das Ergriffensein von der Reinheit und Schönheit alter griechischer Baukunst." s. auch Berve, H., Antiker und nationalsozialistischer Staat, in: Vergangenheit und Gegenwart 24, 1934 (Heft 75), S. 18 (die Redaktion der Zeitschrift vermerkt hierzu: "Der Aufsatz ist bereits in der Zeitschrift der Fachschaft höhere Schulen im nationalsozialistischen Lehrerbund, Gauverband Sachsen, abgedruckt worden. Unsere Zeitschrift lehnt es an sich ab, Zweitdrucke zu bringen. Dieser Aufsatz des Herrn Professor Berve schien uns aber für unsere Leser so wichtig, daß wir hier eine Ausnahme machen zu können glaubten, zumal der Aufsatz an einer Stelle erschien, die einen lokal beschränkten Leserkreis umfaßt"). Weitere Hinweise bei Losemann a.a.O. passim.
  - 9 Vgl. Anm. 5 und Mosse, G.L., Die Nationalisierung der Massen. Politische Symbolik und Massenbewegungen in Deutschland von den Napoleonischen Kriegen bis zum Dritten Reich. (1976) S. 215 f.
  - 10 So Pevsner, N., Europäische Architektur (1963) S. 466.
  - 11 Speer, Erinnerungen S. 80.
  - 12 Speer, Erinnerungen S. 67, 80 und Arndt, Baustelle S. 18.
  - 13 Schon 1933 wurden anläßlich des Parteitages umfangreiche Masseninszenierungen durchgeführt. Der entsprechende architektonische Rahmen konnte nicht so schnell aus dem Boden gestampft werden. So wurden vorhandene Anlagen für Zwecke des Parteitages umfunktioniert. Ein Sportstadion (1928 fertiggestellt) wurde zum Ort des Appells der Hitlerjugend; ein Ehrenmal - vormals für die Gefallenen des ersten Weltkriegs erbaut - war vom Parteitag 1933 an zusammen mit einer neu errichteten halbkreisförmigen Tribüne Schauplatz der Totenehrung und der Fahnenweihe; ein ehemaliges Ausstellungsgebäude (Luitpoldhalle) baute Speer zu einer vorläufigen Kongreßhalle um.
  - 14 Vgl. Wolters, Speer S. 17: "Mit dieser genialen Neuordnung führte Speer gleichzeitig die Erweiterung der übrigen Stadt in vorgezeichnete Bahnen. In großen radialen Sektoren, deren einer das Parteitagsgelände darstellt, wird sich später die Bebauung der neuen Stadtteile vollziehen. Dem künftigen Wachstum Nürnbergs ist damit jedes Zufällige genommen. An der beherrschenden Anlage des Aufmarschgeländes soll sich jede Vergrößerung der Hauptstadt der Reichsparteitage über Jahrhunderte hinaus orientieren."
  - 15 Speer, Erinnerungen S. 80.
  - 16 Wolters, Speer S. 16. Näheres bei Speer, Erinnerungen S. 41 f., 67 f., 77 ff. und vor allem bei Arndt, Baustelle S. 15 ff.
  - 17 s. oben Anm. 3.
  - 18 Speer, Erinnerungen S. 77 gibt an, daß für die Parteitage als weitere Großbauten ein Platz für Manöver, ein großes Stadion und eine Kulturhalle gebaut werden sollten.
  - 19 So jedenfalls Speer, Erinnerungen S. 77.
  - 20 Speer, Erinnerungen S. 82.
  - 21 Als Grundlage der Baubeschreibung dienten beim Zeppelinfeld eine Besichtigung des Geländes in seinem heutigen Zustand und Photographien aus der Zeit des Dritten Reiches. Für die Beschreibung des deutschen Stadions und des Märzfeldes habe ich Photos von Modellen dieser Bauten benutzt. Weitere Informationen fanden sich bei Speer, Erinnerungen S. 67 f., 77, 80 ff. und seinen Zeitgenossen Schrade, H., Bauten des Dritten Reiches (1937) S. 16 ff. Lotz, W., Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, Sept. 1938 (in: Teut,

- Architektur S. 190 ff.). Wolters, Speer S. 16 ff. - Unter der Sekundärliteratur s. vor allem Brenner, H., Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus (1963) S. 121 f. Arndt, Baustelle, passim. Kießling, R./Kraut, G./Wanitzek, U., Großbauten des Staates und der Partei (München, Nürnberg, Berlin), in: Dokumente der Unterwerfung. Ausstellungskatalog (Frankfurter Kunstverein 1974/75) S. 54 ff. Petsch, J., Baukunst und Stadtplanung im Dritten Reich. Herleitung, Bestandsaufnahme, Entwicklung, Nachfolge (1976) S. 91 ff. Thies, Weltherrschaft S. 89 ff. Speer, A., Architektur. Arbeiten 1933 - 1942 (ersch. 1978) mit Beiträgen von Arndt, K./Koch, G.F./Larsson, L.O., passim. - Nicht alle Gebäude der Anlage sind berücksichtigt. Die Auswahl (Zeppelinfeld, Deutsches Stadion, Märzfeld) erfolgte unter dem Gesichtspunkt der Antikenrezeption. Bei der Analyse dieser drei Bauten kann hinsichtlich des Antikenbezuges von gleichartigen Entwurfsbedingungen ausgegangen werden, während bei der Kongreßhalle Ruffs - die dem Kolosseum ähneln soll - besondere Umstände berücksichtigt werden müssen. Deren Erörterung würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen und wird in meiner Dissertation erfolgen.
- 22 Eine Analyse des Deutschen Stadions wird K. Förster (Göttingen) demnächst vorlegen.
- 22a Taf 4a gibt nicht das letzte Stadium des Entwurfes wieder. Leider war mir keine Aufnahme verfügbar, die den endgültigen Entwurf des Stadions in der unserer Taf.4a entsprechenden Ansicht zeigt. Vgl. Speer, A., Architektur a.a.O. S. 21 unten, wo das letzte Entwurfsstadium der Mittelfassade der Pfeilerhalle abgebildet ist.
- 23 Eine breit angelegte Analyse zum religiösen Charakter faschistischer Begehungen bei Vöndung, K., Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus (1971) S. 140 ff.
- 24 Speer, Erinnerungen S. 71. Über die Anzahl der Scheinwerfer gibt es die unterschiedlichsten Angaben. Speer selbst nennt die Zahl 130.
- 25 "Jetzt kündigt immer näher kommender Jubel die Ankunft des Führers! Er betritt diesmal das Zeppelinfeld über die inzwischen in den großen Mittelgang gegenüber der Ehrentribüne neu eingefügte Steintreppe. *Im gleichen Augenblick flutet aus hundertfünfzig Scheinwerfern bläuliches Licht senkrecht nach oben, Hunderte von Metern hoch, schließt sich langsam und wölbt den gewaltigsten Dom, den Menschen je sahen!*" (zitiert nach: Der Parteitag der Ehre S. 200).
- 26 Die Stimme Hitlers, der als Träger seiner Stimme nur selten gesehen, aber mit ihr in Verbindung gebracht wurde, wurde nicht zuletzt von ihm selbst mystifiziert: "Und der Führer spricht weiter von dem Wunder, das ihn und seine Kämpfer zusammengeführt habe und das man in dieser Stunde wieder erfühle. 'Ihr habt einst die Stimme eines Mannes vernommen, und sie schlug an Eure Herzen, sie hat Euch geweckt, und Ihr seid dieser Stimme gefolgt. Ihr seid ihr jahrelang nachgegangen, ohne den Träger dieser Stimme auch nur einmal gesehen zu haben. Ihr habt nur eine Stimme gehört und seid ihr gefolgt! Wenn wir uns hier treffen, erfüllt uns alle das Wundersame dieses Zusammenkommens. Nicht jeder von Euch sieht mich, und nicht jeden von Euch sehe ich. Aber ich fühle Euch, und Ihr fühlt mich! Wir sind jetzt eins!'" (Teil einer Ansprache Hitlers während des Appells der politischen Leiter unter dem Lichtdom. Zitiert nach: Der Parteitag der Ehre S. 202).
- 27 Wiegand, T./ Schrader H., Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895-1898 (ersch. 1904) S. 185 ff. Taf. 13.
- 28 Ebenda S. 192 ff. 213 f. RE Suppl. IX, 1208 f. s.v. Priene (Kleiner). Schede, M., Die Ruinen von Priene <sup>2</sup> (1964) S. 49 f. 55.
- 29 Speer, Erinnerungen S. 68.
- 30 Wiegand, T./ Knackfuß, H., Didyma I (1941), S. 71 ff. Taf. 14 (Z 152, 153), Taf. 81 (F 193), Taf. 8 (F 194), Taf. 72 (F 295). Die Vorberichte über die Grabungen (1930 abgeschlossen) sind zitiert ebenda S. 8. Von besonderer Wichtigkeit ist hier die Tatsache, daß Krencker, Speers Lehrer, ein hervorragender Kenner der antiken Architektur des östlichen Mittelmeerraums war.
- 31 Ebenda Taf 1 (F 1).
- 32 Ebenda S. 61 f.: "Heilige Schaubühne". Der Gedanke scheint im übrigen wesentlich älter als das Dritte Reich zu sein, s. Wiegand, T., 7. Vorläufiger Bericht über die von den Königlichen Museen in Milet und Didyma unternommenen Ausgrabungen (1911) S. 48: "Die Bühnenähnlichkeit fällt sofort auf".
- 33 s. Travlos, J., Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (1971) S. 498 ff.
- 34 Speer selbst gibt als einziges Vorbild das Athener Stadion an, s. 'Erinnerungen' S. 81.
- 35 Vgl. etwa die Rekonstruktion des Bühnenhauses des Dionysostheaters in Athen durch Fiechter, E., Das Dionysostheater in Athen III. Einzelheiten und Baugeschichte (1936) Abb. 36,37.
- 36 Allgemein zu den römischen Aquädukten: Ashby, T., The Aquaeducts of Ancient Rome (1935).
- 37 Wie etwa Didyma, s. Wiegand/Knackfuß a.a.O. Taf. 15 (Z 155).
- 38 Literatur zum römischen Lager in: Der Kleine Pauly I, S. 1080 ff. s.v. Castra (Neumann).
- 39 Zu Spalato s. Niemann, G., Der Palast Diokletians in Spalato (1910) passim. Boethius, A./Ward-Perkins, J.B., Etruscan and Roman Architecture (1970) S. 524 ff., 525 Abb. 200.
- 40 Zum Zeppelinfeld als Ort der 'Volksgemeinschaft' s. Schrader, H., Bauten des Dritten

Reiches (1937) S. 19: " Auch beim Zeppelinfeld handelt es sich für Albert Speer ... nicht etwa darum, nur einen repräsentativen, von Tribünen umgebenen Platz für das Schauspiel des Aufmarsches geordneter Formationen zu schaffen. Die politischen Formationen marschieren auf diesen Platz, um zu bezeugen, was sie ihrem Wesen nach sein sollen: die je und je zur Gestaltung bereite menschliche Wirklichkeit des nationalsozialistischen Willens zur Volksordnung und Volkwerdung .... In diesem Einklang aber erscheint die Kunst, wie sie erscheinen soll: dienend und zugleich steigernd. Ihr Dienst ist im denkbar unmittelbarsten Sinne Dienst an der Volksgemeinschaft, ihre Kraft der Steigerung erhöht die Feierlichkeit der Bekundungen der Volksgemeinschaft".

- 41 Die Parallelisierung von deutscher Volksgemeinschaft und griechischer Bürgergemeinschaft der Polis ist u.a. zu finden bei Eberhardt, W., Die Antike und Wir, in: Nationalsozialistische Monatshefte. Zentrale politische und kulturelle Zeitschrift der NSDAP, 6. Jg., Februar 1935, Heft 59, S. 115 ff.
- 42 Auf die Ähnlichkeit der Außenfront mit Aquaedukten kann hier nicht näher eingegangen werden. Denn die Bedeutung dieses Sachverhalts läßt sich nur durch Hinzuziehen weiterer Vorbilder aus anderen historischen Epochen richtig einschätzen. Außerdem ist der Zusammenhang der Erbauung des Deutschen Stadions mit den politischen Ereignissen der Jahre 1936/37 zu berücksichtigen. Näheres hierzu wird meine Dissertation bringen.
- 43 Vgl. Anm. 3.
- 44 Nach Arndt, Baustelle S. 15 ist auf dem von Speer Anfang 1935 eingesandten Entwurf an den "Zweckverband Reichsparteitagsgelände Nürnberg" (er wurde gegründet, um die Planungen durchzuführen, s. Speer, Erinnerungen S. 80) das Stadion - zu dem es eine ganze Reihe von Entwürfen gibt (vgl. Wolters, Speer S. 21,24 und die dort abgebildeten Modelle S. 28/29) - noch nicht ausgeführt und 1936 (s. Arndt, Baustelle S. 18) erst diskutiert worden. Speer selbst gibt indirekt 1937 als Entwurfsjahr an. Er schreibt, daß er auf seiner Griechenlandreise im Mai 1935 das Athener Stadion gesehen und zwei Jahre später bei der Planung des deutschen Stadions die Grundform des Hufeisens vom griechischen Stadion übernommen habe (s. Speer, Erinnerungen S. 76).
- 45 Speer, Erinnerungen S. 84. Thies, Weltherrschaft S. 91.
- 46 Um möglichst viele Zuschauer in einem Stadion unterzubringen, gibt es nur zwei architektonische Möglichkeiten. Man baut entweder ein extrem langgestrecktes Stadion mit niedrigen, schmalen Rängen oder ein gedrungenes mit hohen, breiten Rängen. Die letztere Möglichkeit bietet die besseren Sichtbedingungen.
- 47 Zum Theater als Ort der Volksversammlung s. RE V a Sp. 1386 s.v. Theatron (Fensterbusch).
- 48 "Eines Tages regte ihn (Hitler, d. Verf.) das Foto einer schönen Schwimmerin zu schwärmerischen Überlegungen an: 'Was für herrliche Körper sie heute sehen können. Erst in unserem Jahrhundert nähert sich die Jugend durch den Sport wieder den hellenistischen Idealen. Wie wurde der Körper in früheren Jahrhunderten vernachlässigt. Aber darin unterscheidet sich unsere Zeit von allen bisherigen Kulturepochen seit dem Altertum'" (Speer, Erinnerungen S. 110).
- 49 Speer, Erinnerungen S. 69.
- 50 Ebenda.
- 51 Wülffer, J./Thies, J./Henke, J., Hitlers Städte. Baupolitik im Dritten Reich. Eine Dokumentation (1978) S. 232 ff., Arndt, Baustelle S. 28.
- 52 Welche Rolle die 'Auferstehung' des deutschen Volkes in der nationalsozialistischen Propaganda spielte, ist u.a. in den offiziellen Berichten der Parteitage zu erkennen: "Er (Hitler, d. Verf.) spricht von dem Wunder des Wiederaufstiegs, der Erhebung eines zutiefst geschlagenen und gedemütigten und getretenen Volkes. Er stellt fest, daß die Zeit der inneren Spannung ebenso überwunden ist wie die Zeit der äußeren Bedrohung. Ein neuer Geist habe von unserem Volk Besitz ergriffen, aber er sei nicht das Geschenk des Himmels für Unwürdige, denn: 'Niemals ist fanatischer, hingebungsvoller, aufopferungsbereiter um die Wiederauferstehung eines Volkes gerungen worden als durch unsere Bewegung in diesen zurückliegenden achtzehn Jahren!' ... Der Führer endet: 'Und ich kann Euch prophetisch sagen: Dieses Reich hat erst die ersten Tage seiner Jugend erlebt! Es wird weiter wachsen in Jahrhunderte hinaus, es wird stark und mächtig werden! Diese Fahnen werden durch die Zeiten getragen von immer neuen Generationen unseres Volkes! Deutschland hat sich gefunden! Unser Volk ist wiedergeboren!'" (zitiert nach 'Parteitag der Ehre' S. 202/203).
- 53 Lotz, W., Das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, 1938, in: Teut, Architektur S. 190.
- 54 Speer, Erinnerungen S. 195 f. Thies, Weltherrschaft S. 100.
- 55 Lawrence, A.W., JHS 71, 1951, S. 111.
- 56 Auch die Äußerung, daß "Werkleute aus allen Gegenden" Anteil an der Arbeit haben, muß auf ihren realen Gehalt hin untersucht werden. Nach Thies, Weltherrschaft S. 101 war ein Arbeitskräftedefizit vorhanden; 1937/8 sollen in der Nähe von Natursteinvorkommen KZ's eingerichtet worden sein; in stillgelegten Steinbrüchen sei wieder gefördert, große Ziegelbetriebe seien - ebenfalls von KZ's - mit Arbeitskräften beliefert worden. Dies gibt einen Hinweis darauf, was sich hinter dem harmlos-biederem Ausdruck 'Werkleute' verbergen könnte.

**ABBILDUNGSNACHWEIS**

Tf. 1a-b, 2a-c, 4a nach Dias im Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg. -  
Tf. 3a-b, 4b-c nach Wolters, Speer S. 31, 29u., 26u., 27.o. - Abb. 1 nach Wiegand, T./  
Schrader, H., Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895-  
1898 (ersch. 1904) Tf. 13. - Abb. 2, 3 nach Berve, H./ Gruben, G., Griechische Tempel und  
Heiligtümer (1961), S. 253 Abb. 135, S. 254 Abb. 136. - Abb. 4 nach Boethius, A./Ward-  
Perkins, J.B., Etruscan and Roman Architecture (1970) S. 525 Abb. 200.

*Anschrift der Verfasserin:*

*Yasmin Doosry*

*Hoherade 13*

*2000 Hamburg 19*

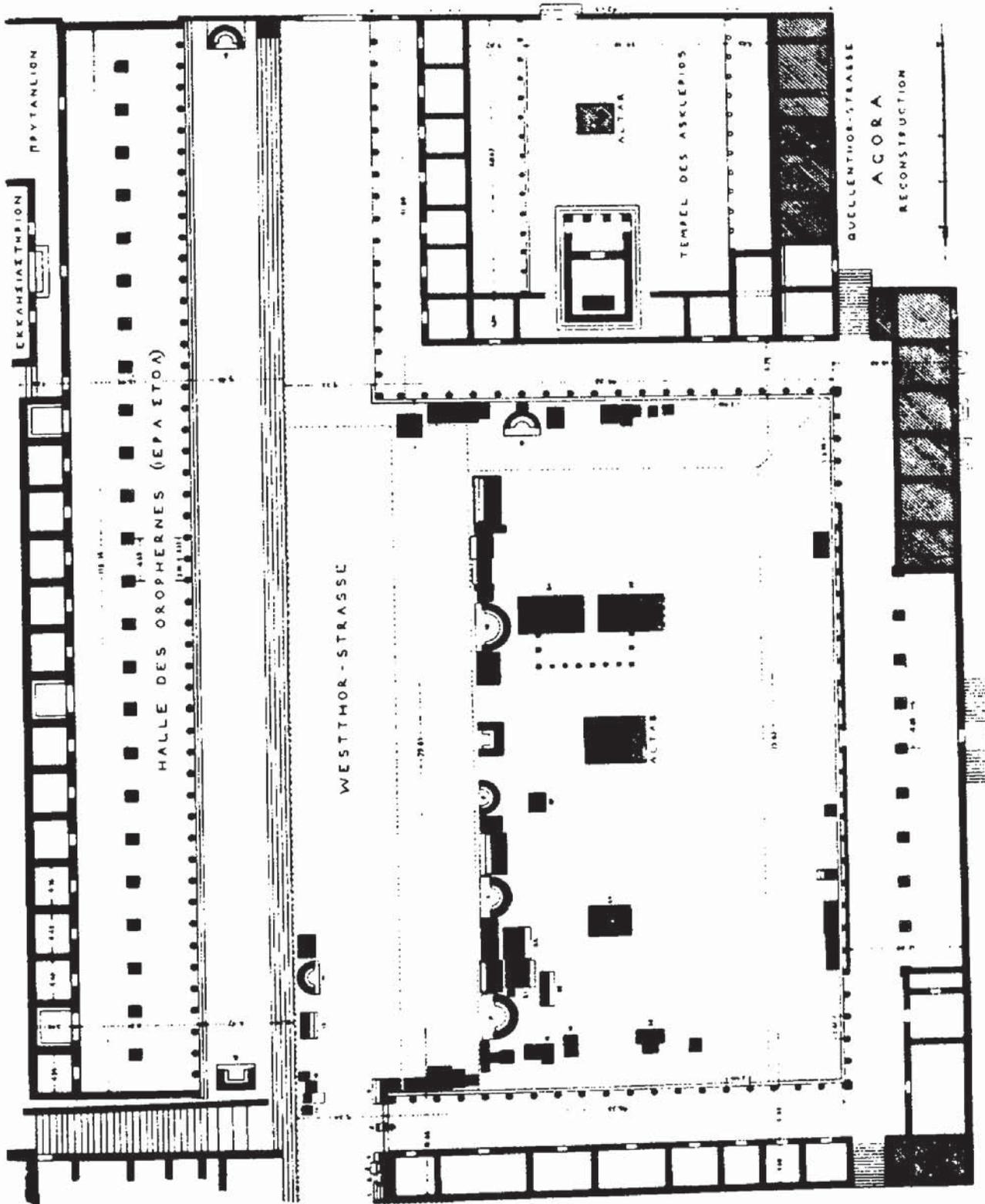


Abb. 1. Agora von Priene

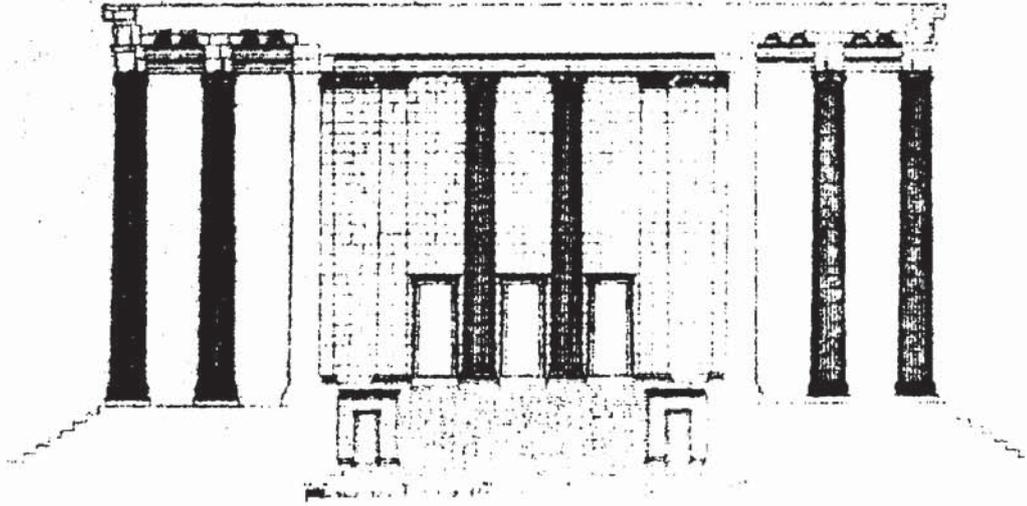


Abb. 2. Apollontempel von Didyma. Querschnitt durch den Tempel mit Blick auf die Dreitürenwand

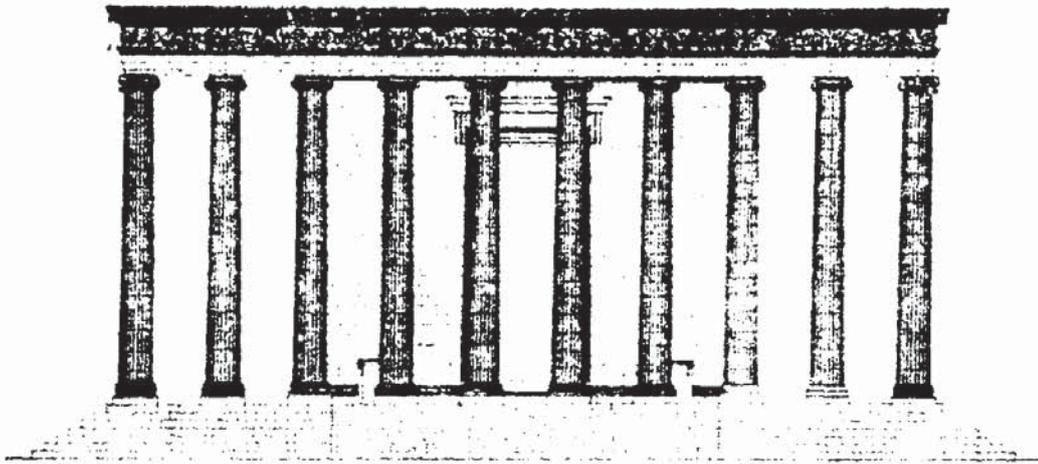


Abb. 3. Apollontempel von Didyma. Rekonstruktion der Frontansicht

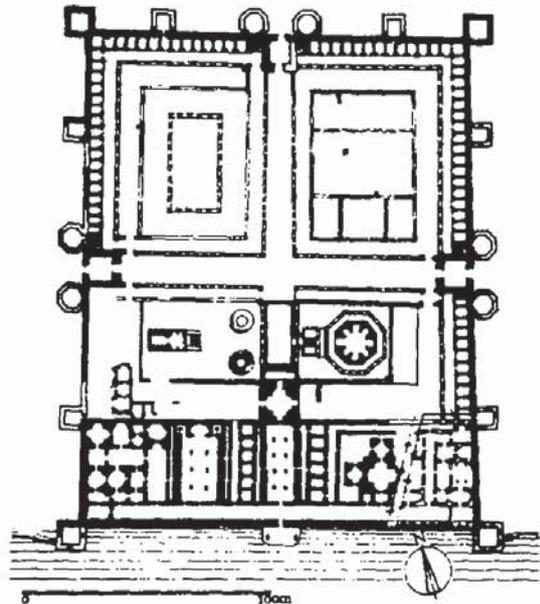
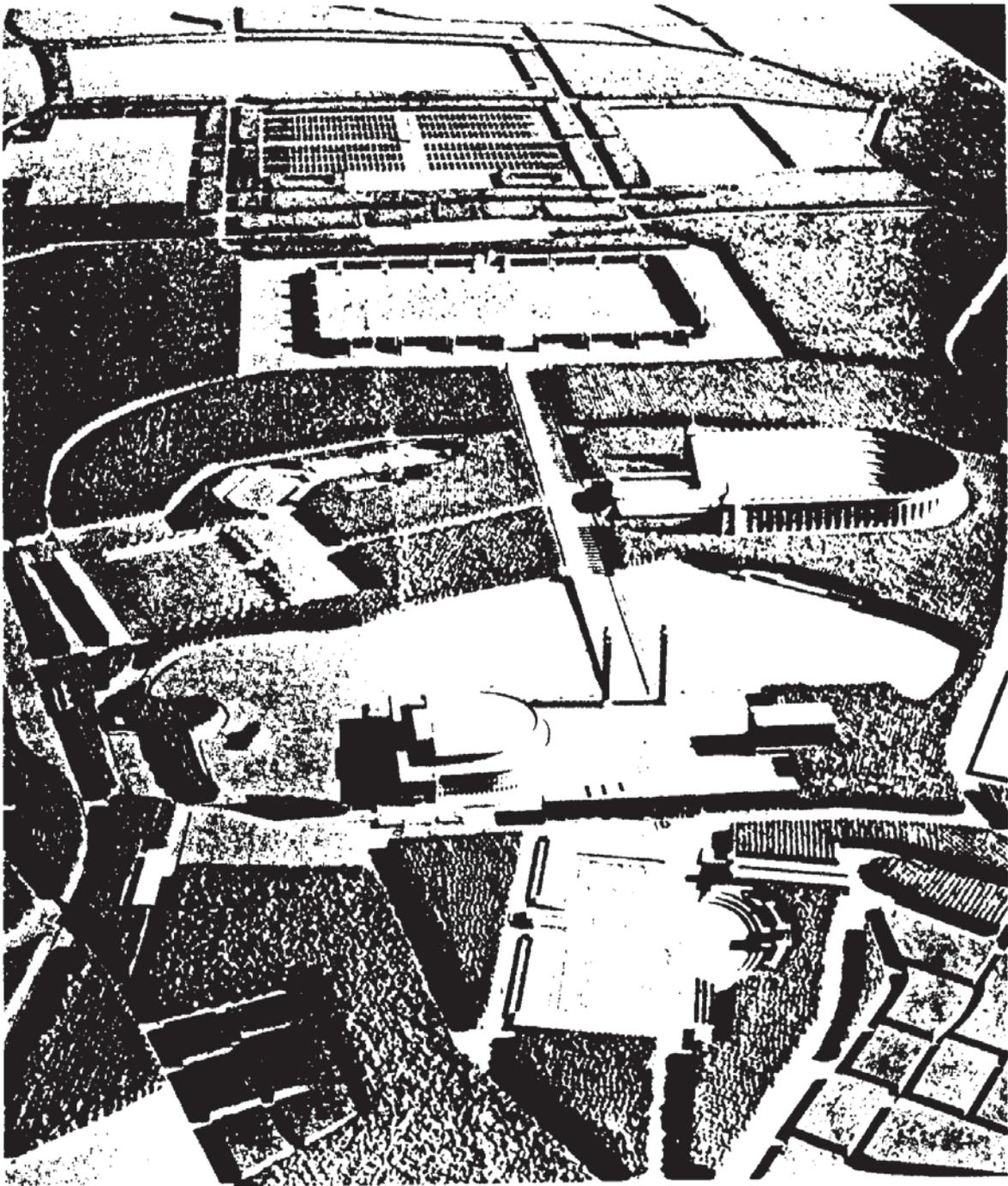
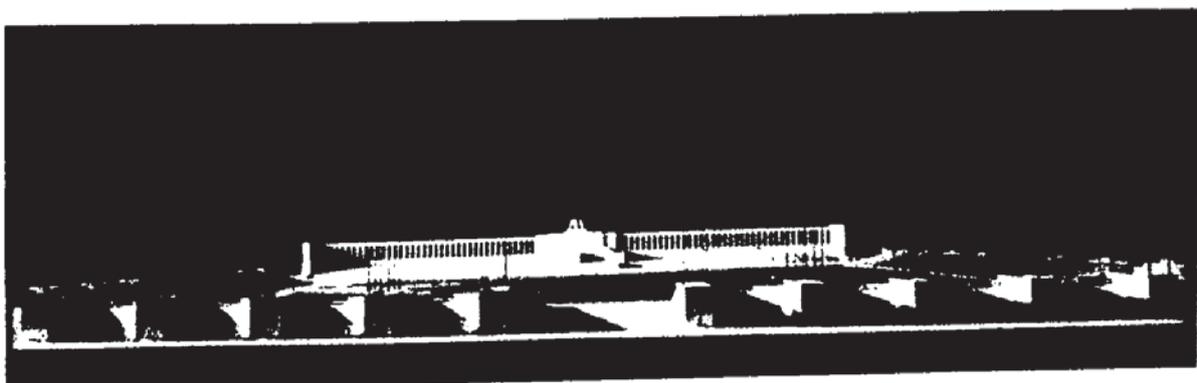


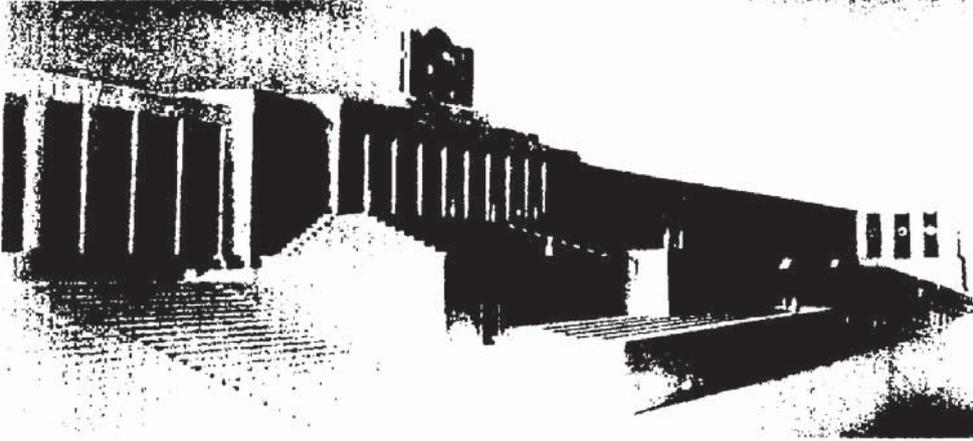
Abb. 4. Spalato. Palast des Diokletian



a. Reichsparteitagsgelände. Gesamtansicht (Modell)



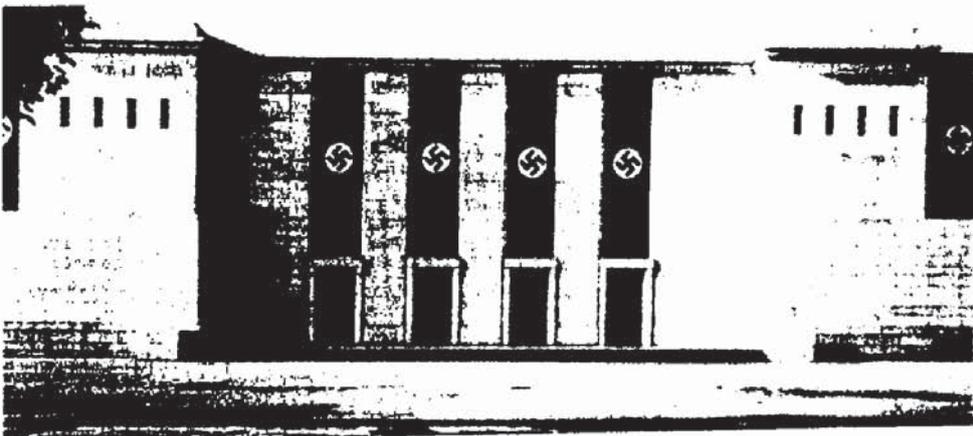
b. Zeppelinfeld (Modell)



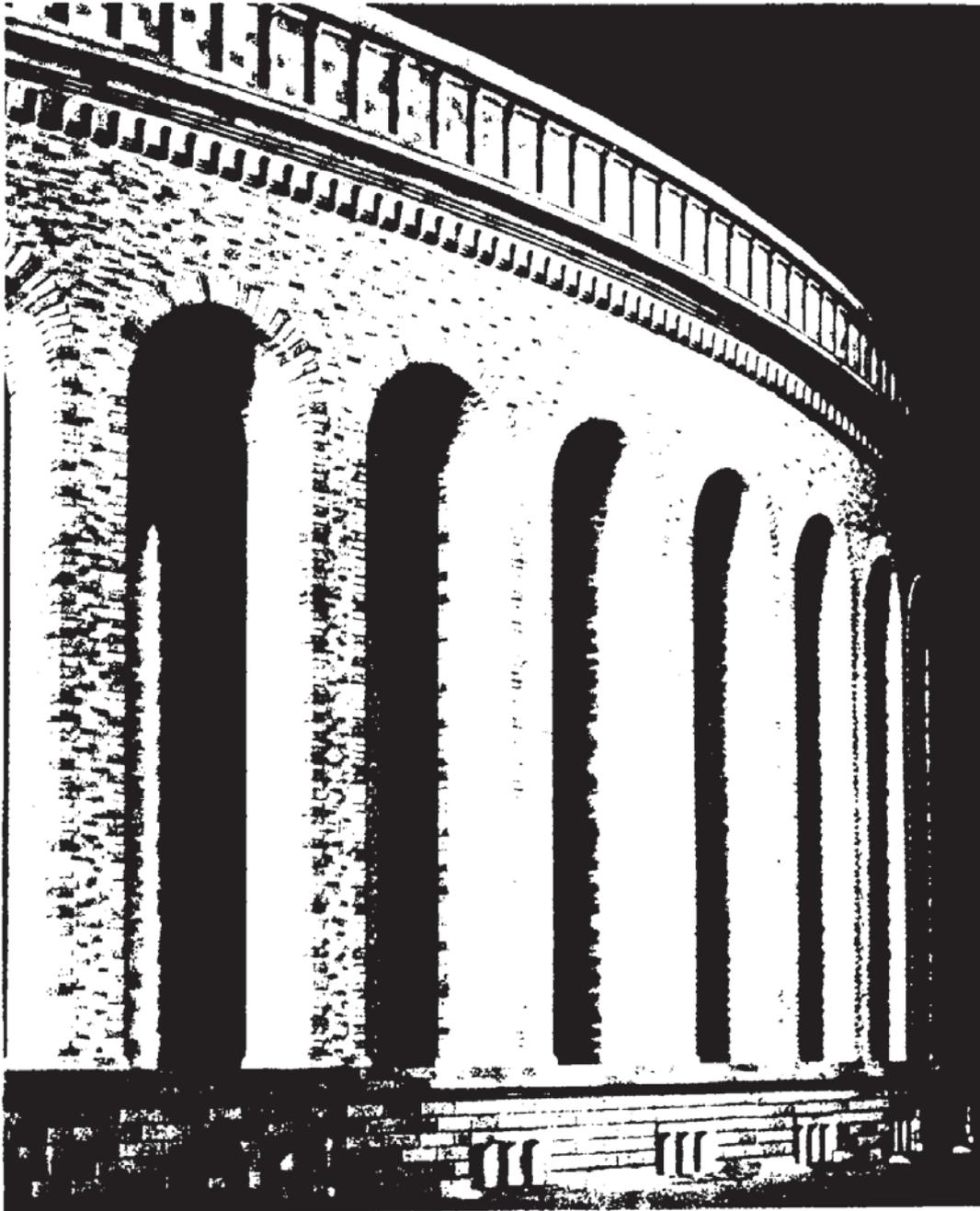
a. Zeppelinfeld. Vorderseite der Ehrentribüne (Modell)



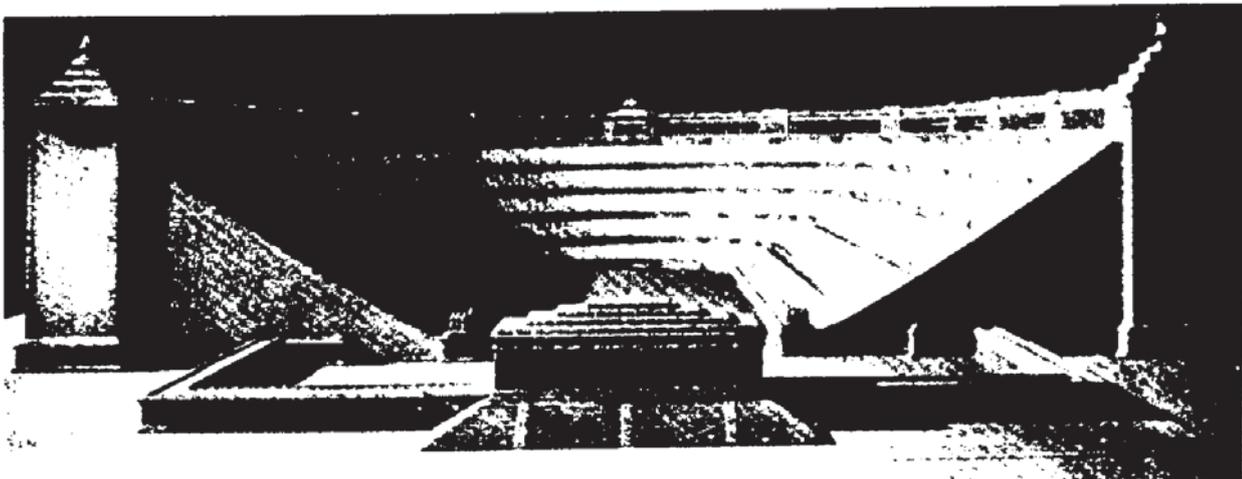
b. Zeppelinfeld. Rückseite der Ehrentribüne



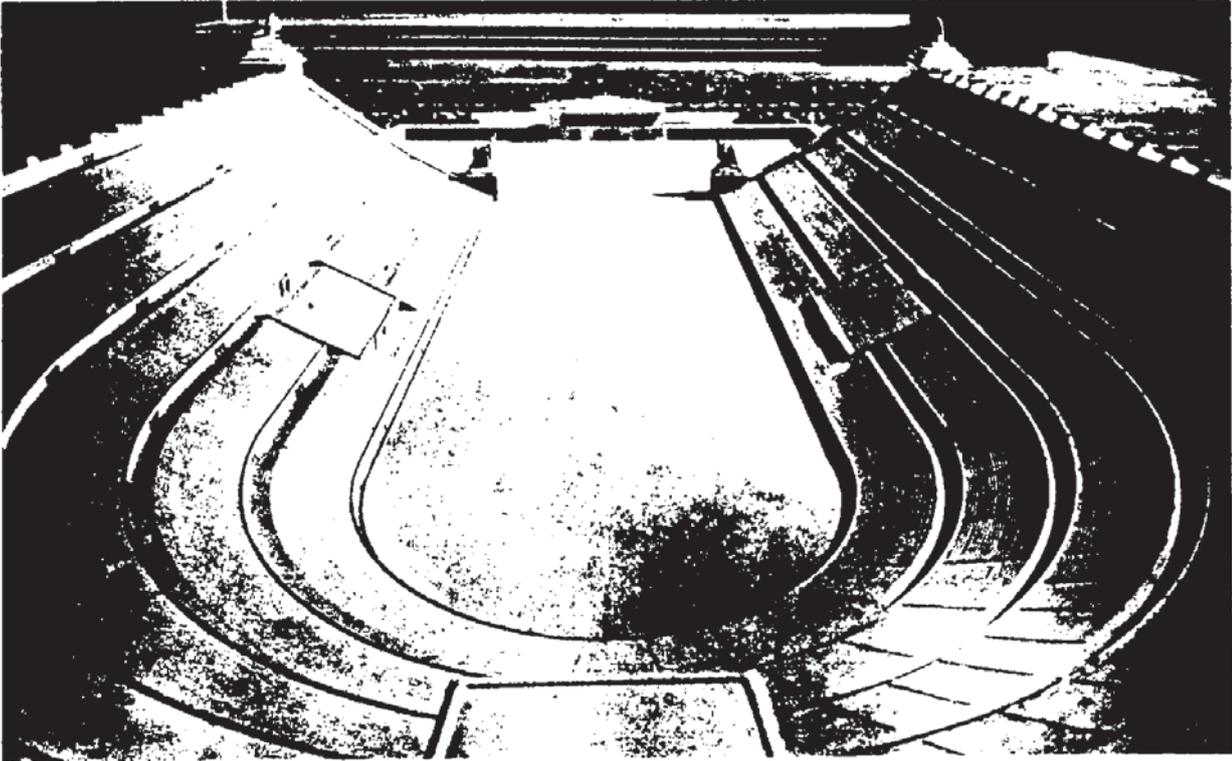
c. Zeppelinfeld. Portal der Rückseite der Ehrentribüne



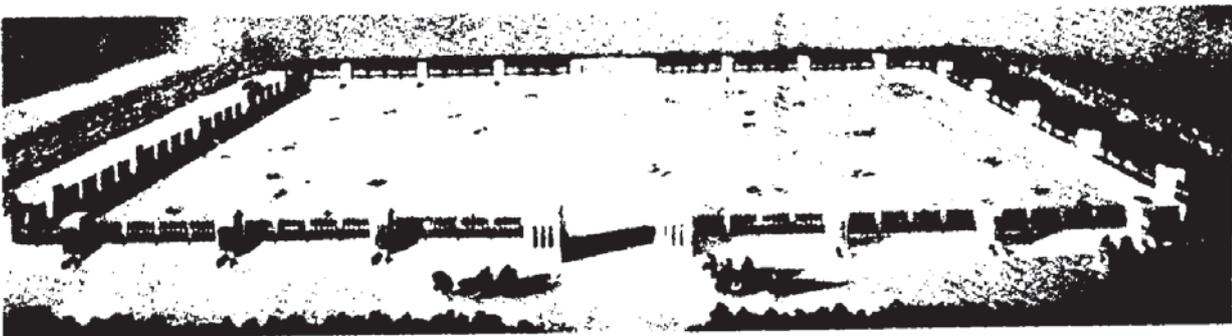
a. Deutsches Stadion. Außenfront (Modell)



b. Deutsches Stadion. Blick ins Innere (Modell)



a. Deutsches Stadion. Blick nach außen (Modell)



b. Märzfeld (Modell)



c. Märzfeld. Haupttor mit Blick auf die Ehrentribüne (Modell)